

Merkmale zu erkennen. Solche Beobachtungen zu vertiefen, da hat Snyder Recht, ist eine lohnende Aufgabe für die Zukunft. So hat er eine Einführung ins Täuferium vorgelegt, die schließlich zu selbständiger und sicherlich auch kritischer Weiterarbeit anleitet.

*Hans-Jürgen Goertz*

Sjouke Voolstra, Menno Simons: His Image and Message (Cornelius H. Wedel Historical Series, Nr. 10), Bethel College, North Newton, Kansas, 1997, XIV und 109 S., brosch.

Seit vielen Jahren werden am Bethel College in Newton, Kansas, Menno-Simons-Vorlesungen gehalten und anschließend veröffentlicht. Unter den Vortragenden befanden sich gelegentlich auch europäische Mennoniten und sogar Nicht-Mennoniten: H. W. Meihuizen vom Mennonitenseminar der Universität Amsterdam und Martin Niemöller, der berühmte Kirchenpräsident aus Hessen. Nur selten war Menno Simons das Thema, das letzte Mal zum 400. Todestag 1961/62. In Vorbereitung auf den 500. Geburtstag 1996 wurde Sjouke Voolstra, ebenfalls aus Amsterdam, eingeladen, um über Menno Simons zu sprechen.

Im ersten Teil hat Voolstra die Bilder besprochen, die in der Interpretations- und Forschungsgeschichte zu Leben und Werk Menno entworfen wurden, ebenso in der künstlerischen Darstellung: Es war eine wechselvolle Geschichte, in der nicht nur Gutes über Menno Simons gesagt wurde. Voolstras Kommentare sind nicht apologetisch, gelegentlich läßt er auch Kritik an einigen, weniger sympathischen Zügen Menno einfließen. Insgesamt ist es eine wechselvolle Geschichte, die hier erzählt wird; und am Ende steht das Urteil: "The memory of the messenger is kept alive, while his message is scarcely listened to" (S. 34). Das jedenfalls läßt sich in den Niederlanden beobachten, dem Heimatland Menno. Die Forschungen außerhalb der Niederlande werden hier nicht besprochen. Diese Beobachtung ist Anlaß für Voolstra, die Botschaft Menno, daß heißt seinen theologischen Ansatz, in drei Abschnitten genauer herauszuarbeiten: der Ruf nach Buße und Umkehr, die Auffassung vom Abendmahl und der Gemeinde, das neue Taufverständnis und das Verhältnis zur weltlichen Obrigkeit in apokalyptischer Zeit. Diese Themen werden, so gut es geht, biographisch, weniger kontextualistisch zur Sprache gebracht.

Voolstra entwickelt den theologischen Ansatz aus der beruflichen Praxis des Priesters, die Menschen im Rahmen eines sakramentalen Kirchenverständ-



nisses über Bußübungen zum Heil zu führen. Nach einigen Jahren beginnt der Priester Menno Simons an der Richtigkeit seines priesterlichen Tuns zu zweifeln und stößt mit Hilfe der lutherischen Rechtfertigungslehre und des neuen Schriftverständnisses (*sola scriptura*) zu einer evangelischen Bußauffassung durch, dem Verständnis, das der römisch-katholischen Praxis eigentlich zugrunde liegt, aber nicht mehr umgesetzt wurde. Menno's Theologie hat sich also aus einem gereinigten katholischen Bußverständnis entwickelt, das bereits in der Bußfrömmigkeit der *Devotio moderna* angedeutet wurde. Er findet aber auch eine Lösung, die anders ist als das Heilsverständnis Luthers. Das Leben des Christen erscheint nicht nur in einem neuen Licht, es wird vielmehr ganz und gar umgestaltet. Der Imperativ, das Leben zu ändern, unterstreicht einerseits die Strenge des göttlichen Wortes, andererseits macht er den Priester zur Erlangung des Heils entbehrlich, denn jeder Laie ist dazu aufgefordert, an seinem Heil tatkräftig mitzuwirken. Voolstra scheut sich nicht, von einem semipelagianischen Zug in der Theologie Menno's zu sprechen. Nicht nur gegenüber der alten Kirche, sondern auch Luther gegenüber hat Menno keineswegs weniger, ganz im Gegenteil, er hat mehr Buße gefordert (S. 40). Das ist eine Forderung, die eine besonders starke Begründung in der monophysitischen Christologie findet, der Auffassung vom „himmlischen Fleisch“ Christi, unbefleckt von der menschlichen Natur. Diese stets häretisierte Auffassung wird von Voolstra allerdings heruntergespielt und verharmlost (S. 66). Dieses Kapitel ist ein systematisch-theologisch durchgearbeiteter Abschnitt und läßt das allmähliche Werden des theologischen Ansatzes historisch-genetisch nicht erkennen. Buße ist jedoch ein mitlaufendes Thema in den Schriften Menno's und von ihm nicht als Grundansatz reflektiert worden.

Vertrautere, historisch-biographische Züge tragen die nächsten Kapitel zu Abendmahl und Taufe. Das waren die Punkte, die Menno einst zu denken gaben. Hier wird noch einmal der Weg nachgezeichnet, wie er sich allmählich von einem Priester der alten Kirche zum Seelsorger der versprengten Taufgesinnten wandelte. Am Ende allerdings läßt Voolstra den Hörer und Leser mit einer Antwort auf die eingangs aufgeworfene Frage allein: Wie ist die Theologie Menno's seinen Schriften zu entnehmen, so daß sie heute noch anzusprechen vermag? Die Sätze am Schluß des ersten Teils scheinen auf eine negative Antwort einzustimmen: „At present, Menno Simons only continues to merit respect in his native country because of his love for the unattainable ideal. This ideal itself has proved a mistake“ (S. 34). Was bleibt, ist allenfalls der sehr formale Ruf nach Buße.



Im ersten Kapitel spricht Voolstra vom „antiklerikalen“ Priester. Das ist ein plausibles Adjektiv, denn Menno spricht nicht nur die Sprache des antiklerikalen Kampfes, er kehrt das antiklerikale Motiv sogar gegen sein eigenes priesterliches Vorleben und verleiht seinem Wirken einen existentiell tiefverankerten polemischen Zug. In diesem Zusammenhag hat Voolstra das Antiklerikalismuskonzept kritisiert (S. 54 f.), das ich ausgearbeitet habe, um die Eigenart der Täufer im Kontext reformatorischer Bewegungen zu erklären. Für mich ist der Antiklerikalismus allerdings nicht die Ursache der Täuferreformation, wie Voolstra meint, sondern der „Sitz im Leben“, das heißt die allgemeine Atmosphäre, in der sich das Leben und Denken Menno entfaltete, in die verschiedene Impulse aus Theologie und Frömmigkeit der Gegenwart und Vergangenheit eingeflossen sind, also mehrere Ursachen eine Rolle spielen, und in der eine Bereitschaft unter den Menschen heranwuchs, sich seiner Botschaft anzuschließen. Demgegenüber wäre antiklerikaler Selbsthaß eines Klerikers eine willkürliche Verengung auf ein einziges, individualistisch verwurzeltes Motiv. Die zahlreichen Lasterkataloge, die Menno in seinen Schriften erfindet, sind die negative, antiklerikale Folie, um die Laien, an die er sich wendet, und ebenfalls seine Gegner von einem besseren Christsein zu überzeugen. Hier ist mehr als nur Selbsthaß im Spiel.

*Hans-Jürgen Goertz*

Hanspeter Jecker, Ketzer — Rebellen — Heilige: Das Basler Täuferturn von 1580–1700, Liestal: Verlag des Kantons Basel-Landschaft, 1998, 664 S., Abb., Karten, Ln.

In der Täuferforschung gibt es immer noch Lücken, und zwar gewaltige. Während zahlreiche Forscher Zeit mit der Aufklärung der Anfänge der Täuferbewegung bis 1530 und mit dem Ausleuchten der größeren Zentren der Taufgesinnten verbringen, fällt es oft schwer, sich ein Bild vom Täuferturn der späteren Jahrzehnte bzw. der späteren Jahrhunderte zu machen. Die maßgeblichen Persönlichkeiten des Täuferturns, und zwar die der ersten Jahre der Bewegung, finden ihren Platz in den Forschungsbemühungen der Gegenwart. Die Täufer und Täuferinnen des späteren 16. und des 17. Jahrhunderts dagegen fristen meistens eine unbekannte Existenz in Archiven und Bibliotheken, die eine große Menge unbearbeiteter Dokumente aufbewahren. Der Eindruck, daß das Täuferturn des 16. Jahrhunderts wenig mit dem Pietismus Ende des 17. Jahrhunderts und des 18. Jahrhunderts zu tun hat, ja